

der Gottesmutter zu gewähren. Gott hätte ja der seligsten Jungfrau noch viele andere Privilegien verleihen können, die er ihr tatsächlich nicht verliehen hat, wie die leibliche Unsterblichkeit, die visio Dei schon in diesem Leben u. s. w.

Auch der eifrige Propagandist für die Dogmatisierung der Corporalis assumptio P. Renaudin bekennt in seiner „Dissertation théologique de la définition dogmatique de l'assomption de la T. S. Vierge“ (Angers 1900), S. 30 ff., daß die „raisons de convenance“, wie sie von den Theologen nach dem Vorgange unseres Anonymus für die leibliche Himmelfahrt Mariä aufgeführt werden, keine volle Gewißheit bieten können. „Die Auferstehung und leibliche Himmelfahrt Mariä ist ebensowenig eine notwendige Folgerung aus einem Glaubenssatz, als die Befreiung vom Tod.“ „Andere uns verborgene Gründe, andere in sich durchaus widerspruchslöse Pläne, andere ebenso erhabene Mittel konnten den Willen Gottes bewegen, die seligste Jungfrau in anderer, aber ihren Prärogativen entsprechender Weise zu verherrlichen.“

Übernimmt Gott die Verantwortung für alles Geschehen, auch das sündhafte?

Gedanken zu Wittigs: „Meine Erlösten“ und „Herrgottswissen“.

Von Dr. Josef Blasius Becker, Professor der Theologie.

Mehrere Schriften Wittigs, besonders sein Osterartikel im Hochland 1922 „Die Erlösten“ und „Das Herrgottswissen“ haben großes Aufsehen erregt, kaum ein Aufsatz der letzten Jahre hat so viel Freunde, aber auch so viel Gegner gefunden als der Osterartikel. In den „Büchern der Wiedergeburt“ hat Wittig den Osterartikel in erweiterter Form herausgegeben unter dem Titel: „Meine Erlösten“ in Buße, Kampf und Wehr, in Buße, insofern er Milderungen des ersten Entwurfs anbringt, besonders im Anschluß an ein bischöfliches Urteil (95 ff. M. E.), in Kampf und Wehr, indem er Verteidiger und Angreifer zu Worte kommen läßt.

Ich will im folgenden als Dogmatiker zu Wittigs Ausführungen Stellung nehmen, ich stimme nicht dem zu, was Wittig von einem Geistlichen zitiert (M. E. 78): „Zu der Ostergeschichte kann nur ein Religionspsychologe oder ein Seelenführer Stellung nehmen. Den Dogmatiker halte ich gar nicht für zuständig, da die Ausführungen keine systematische Dogmatik und auch keine Kritik daran sind. Worauf es dem Verfasser ankommt, ist die wohl alle denkenden Seelsorger bewegende Frage: Warum wird das herrliche Erlösungsdogma so wenig unter den Christen wirksam? Warum gibt es gerade unter den Katholiken so viele seelische Krüppel, alias Skrupulanten? Man müßte dem Verfasser dankbar sein, daß er endlich einmal sagt:

Hier stimmt etwas nicht! Wo er die Materie des Dogmas bringt, z. B. die Konkurrenz Gottes und des Menschen an der Sünde (das heißt der Handlung, die durch den Menschen zur Sünde wird) oder die Heilsgewißheit des Getauften, da wird man zwar durch Kühnheiten überrascht, aber ich habe keinen Satz entdecken können, der irgendwie suspekt aufgefaßt werden müßte. Es fügt sich doch alles harmonisch in den Zusammenhang und muß eben auch vom Zusammenhang aus beurteilt werden. Der Artikel, vernünftig aufgefaßt, hat eine notwendige und segensreiche Aufgabe. Schade, daß manche, die ihre Fachwissenschaft höher als das strömende Leben einschätzen, kein Organ dafür besitzen, was für Nöte hier aufgedeckt und zu heilen versucht werden.“

Ich glaube, sagen zu dürfen, daß ich für diese Nöten eine warme Empfindung habe und jeden gesunden Weg, um der Not der Skrupulanten abzuhelpen, begrüße, aber über alles geht die Wahrheit — nur die Wahrheit wird auch hier uns frei machen. Der Dogmatiker hat wohl hier mitzureden, gewiß auch, aber nicht allein der Religionspsychologe oder Seelenführer. Warum zitiert man denn die Dogmatiker, wenn sie Wittig günstig sind? Kann ein Fachmann aus irgend einem Gebiete nicht einzelne irrige Sätze — wenn sie auch außerhalb eines systematischen Werkes sich finden, kritisieren? Ich fühle mich völlig frei von Reberrieerei und Denunziationsucht, ich überlasse der Kirche das Urteil, ob eine theologische Zensur am Plage ist, ich frage nur: Was liegt objektiv in den Worten, die subjektive Stellung Wittigs beurteilt Gott allein.

Ich erkenne auch unumwunden die dichterische Begabung Wittigs und seine Einfühlung in moderne Verhältnisse an, aber der Dichter muß auch richtige philosophische und theologische Begriffe haben, sonst kann gerade er großes Unheil anrichten. Der Satz: „Ich kann überhaupt keine Begriffe leiden“ (M. E. 76) ist vielsagend. Die ganze kirchliche Wissenschaft baut auf klare Begriffe auf, die Kirche legt großes Gewicht auf klare Begriffe in ihren Entscheidungen, Pius IX. hat in der Verurteilung der Werke Günthers hingewiesen, daß in ihnen die *sana loquendi forma* verletzt wird und die ernste Mahnung des heiligen Augustinus zitiert: *Nobis ad certam regulam loqui fas est, ne verborum licentia etiam de rebus, quae his significantur, impiam gignat opinionem* (Denz. 1658).

Im folgenden untersuchen wir die wichtigsten Äußerungen Wittigs in „Meine Erlösten“ (M. E.) und „Herrgottswissen“ (Hgw.) und prüfen seine Begründung aus Schrifttexten und besonders der Lehre der Theologen über die Allursächlichkeit Gottes.

1. Bedeutsam sind zuerst die Worte (M. E. 36): „Die sogenannten menschlichen Handlungen und Geschehnisse sind zum überwiegenden Teile Gotteswerk, auch jene, welche durch sündhafte Absicht des Menschen den Charakter der Sünde und des Verbrechens erlangen. (Von mir gesperrt.) Nicht der Mensch allein, sondern

Gott bestimmt, ob die Handlung geschehen soll; der Mensch bestimmt bloß den Charakter der Handlung. Mensch und Gott sind Konkurrenten der Handlung. Gott ist dabei der bestimmendere. Daher sprechen die Dogmatiker von dem „Concursus divinus“. Es dürfen also die Menschen nie bereuen, daß eine Handlung geschehen ist, sondern nur, daß sie dabei nicht die rechte Gesinnung, den „guten Willen“ hatten. Und da die gläubigen Menschen meist guten Willen haben, wenn auch recht schwachen, ist es töricht und ein Zeichen mangelnden Glaubens, daß sie sich so ängstigen: Gott übernimmt alles Geschehen auf seine Verantwortung (von mir gesperrt). Und wenn der Mensch dabei guten Willen, nur den einfachen, schlichten, aber ehrlichen guten Willen hatte, braucht er sich nicht verantwortlich zu fühlen, braucht er nicht zu bereuen und sich zu ängstigen.

Aber das wollen sich die Menschen nicht sagen lassen. Ihr Glaube ist zu gering und ihre Einbildung zu groß: Sie selber wollen die Bestimmer und die verantwortlichen Leiter ihrer Geschehnisse sein. Darum hören sie zwar den Engelgesang vom Frieden und guten Willen, weil er einen melodiosen Klang hat, aber sie glauben nicht an seine Wahrheit und Wirklichkeit. Sie wollen sich plagen und schinden und quälen, weil sie Gott nicht den Anteil an den Geschehnissen zusprechen wollen, den er nun einmal hat und weil sie sich mit dem eigenen Anteil, dem guten oder bösen Willen nicht zufrieden geben wollen.

Sobald aber jemand unerschütterlich glaubt, daß bei gutem Willen nie eine wirkliche Sünde werden kann, dann ist er erlöst von seinen Sünden, denn mit der Gnade Gottes wird er immer guten Willen haben. Sein guter Wille muß so ehrlich gut sein, wie der böse Wille ehrlich böse ist. Dann braucht er seine Kraft nicht zu verschwenden an dem vergeblichen Kampfe gegen Geschehnisse, die nun einmal nach Gottes Rathschluß über ihn kommen, braucht sich nicht zu verzehren in fruchtloser Reue. Dann kann er froh und immer jung an den großen Aufgaben arbeiten, die ihm Gott auf dem Erdreiche und im Gottesreiche zugebracht hat.“

Aus dem Studium der Geschichte des Pelagianismus und Augustinismus, also jenes großen Streites um den Anteil Gottes und den Anteil der Menschen an den menschlichen Handlungen und Geschehnissen kam Wittig zur Ueberzeugung: „Die Erlösung besteht darin, daß man guten Willen hat, nicht den heroisch starken Willen, sondern den einfachen, menschlich schlichten, aber auf Gott gerichteten Willen, alles andere tut die Gnade Gottes, die uns Christus als Gottes Sohn und unser Mitmensch verdient hat; sogar den guten Willen gibt sie uns und wenn bei gutem Willen eine Tat passiert, die sonst alle Kennzeichen der Sünde an sich hat, so stört diese Tat die Erlösung nicht, und wenn man es glaubt, kann sie auch den inneren Frieden nicht stören. Ich nahm wieder die Bücher der Dogmatiker in die Hände und suchte, was eigentlich das Wesen der Tat sei und fand — freilich an

versteckter Stelle und ganz in Engdruck, daß eine menschliche Handlung auch eine sündhafte, ihrem Wesen nach ein ganz geheimnisvolles Zusammenwirken Gottes und des Menschen, vor allem aber Gottes sei (von mir gesperrt), daß sie in ihrem eigentlichen Sinn nicht böse, sondern ganz neutral, ja als Produkt der mitwirkenden Tätigkeit Gottes sogar wirklich gut sei, daß sie nur sündhaft werde durch eine sündhafte Gesinnung des Menschen, daß also nur dann eine Sünde geschehe, wenn die Gesinnung nicht gut ist. Für alles andere übernimmt Gott die Verantwortung." (M. E. 34, 35.) Ähnliche Gedanken vertritt Wittig im „Herrgottswissen“ besonders in dem 14. Kapitel: Das Mysterium der menschlichen Handlungen und Geschehnisse. Hier betont er besonders, daß das Zulassen der Sünde von Seite Gottes ein Wollen einschließt. „Wenn Gott etwas zuläßt, muß er es auch zulassen wollen. Also ist auch das Zulassen ein Wollen und was Gott nicht will, kann niemals geschehen.“ (Von mir gesperrt.) „Da die Gläubigen dies aber mit einem anderen Glaubenssatz von der Freiheit des menschlichen Willens nicht vereinbaren können, denken sie lieber nicht weiter darüber nach und begnügen sich mit einem aufrichtigen Bedauern, daß so vieles ‚gegen Gottes Willen‘ geschieht. Nach ihnen ist darum alles vergangene Geschehen eine graue Masse, aus der nur einige Lichter wirklicher Gottesakte hervorleuchten. Sie sehen viel Menschliches und wenig Göttliches in der Kette der großen und der kleinen Ereignisse.“ (Hgw. 189 bis 91.)

Auch hier beruft er sich wieder auf die Lehre vom Concursus divinus, der unmittelbaren Mitwirkung Gottes bei allen menschlichen Handlungen und zitiert Pohle: „Dem Verhältnis zwischen Gott und dem Geschöpfe entspricht die Forderung, die Wirkung Gottes nicht der Wirkung der Geschöpfe gleich zu setzen, sondern die Wirkung der Geschöpfe der göttlichen Wirkung unterzuordnen, so zwar, daß die gemeinsam gesetzte Wirkung ihrem natürlichen Sein nach mehr von Gott stammt als vom Geschöpf.“ (I⁶ 425.)

Auch für die Sünde „trifft Gott die Verantwortung ebenso wie das Geschöpf“ (von mir gesperrt) Hgw. S. 206. Das sind mindestens sehr kühne Behauptungen, die mit den nötigen Einschränkungen von einem theologisch gebildeten Leser zur Not einigermaßen richtig verstanden werden können, unserer Ansicht nach von den Laien nicht richtig aufgefaßt werden und nicht richtig aufgefaßt werden können.

Wittig hat selber manche Behauptungen eingeschränkt, so erklärt er später den Ausdruck: Wohl passieren auch Sünden, aber das sind keine Sünden: „Wohl passieren auch Dinge, die ihr für Sünden haltet und die nach dem äußeren Bilde des Geschehens ganz genau wie Sünden aussehen, aber das sind keine Sünden.“ Es wäre besser gewesen, Wittig hätte sich gleich genauer ausgedrückt, er brauchte dabei auch nicht gerade

die termini technici der Theologie anzuwenden. In dem durchwegs anerkennenden bischöflichen Urteil beanstandet doch der Verfasser die Ausführungen Wittigs über den ehrlichen guten Willen: „Es hätte noch deutlicher betont werden müssen, daß zum „ehrlich guten Willen“ auch ehrlicher Kampf gegen böse Reigungen und sündhafte Versuchungen gehöre und auch den „Mündig gewordenen“ dieser Kampf kaum jemals ganz erspart bleibe. So, wie Ihre Abhandlung sich liest, könnte allerdings aufs erste hin der Eindruck erweckt werden, als ob mit dem guten Willen bereits alles getan wäre und für ein nachträgliches Versagen desselben Gott der Herr ohne weiteres die Verantwortung auf sich nähme.“ (M. E. 100.) Wittig billigt dies. Ebenso gibt er (M. E. 109) zu, daß er das Wort „Gesinnung“ ungeschickterweise verwendet hat. Trotzdem bleiben unserer Ansicht nach Aeußerungen Wittigs, besonders die, daß Gott die Verantwortung für alles Geschehen, auch das Sündhafte, übernehme, mißverständlich und sind unserer Ansicht nach irrig. Sehen wir uns einmal zunächst die Beweise Wittigs an.

2. Wittig führt zugunsten seiner Auffassung eine Reihe von Schriftstellen an. Die stärkste ist aus dem Propheten Jesaias (26, 12) nach der Vulgata: Domine dabis pacem nobis, omnia enim opera nostra operatus es nobis. Wittig übersetzt: Herr, gib uns den Frieden, alle unsere Werke hast du gewirkt in uns. (Von mir gesperrt.) Was ist der Sinn dieser Worte im Zusammenhang? Knabenbauer (Kommentar 311) übersetzt vor allem richtig: Herr, geben willst du uns Frieden; denn all unsere Werke hast du vollbracht für uns (von mir gesperrt) und erklärt sie: „Die Israeliten hofften auf das schließliche Geschenk ungetrübten Friedens, denn sie wissen die Verheißungen Gottes und sehen mit den Augen des Glaubens, daß und wie sich deren Verwirklichung durch Gottes Eingreifen anbahnt — alles, was bisher dem Volke Gottes Großes und Wunderbares widerfahren, die gesamte heilige Geschichte ist ja Gottes Werk und bekundet dessen Eifer für sein Volk. (Von mir gesperrt.) Von der Mitwirkung Gottes zu allen Handlungen der Geschöpfe ist gar keine Rede.

Die Stelle aus dem Korintherbriefe (1 Kor 12, 6), die Wittig übersetzt: Gott wirkt alle (Werke) in allen (Wirkenden) übersetzt Schäfer in seinem Kommentar (240): Und Verteilungen von Kraftwirkungen (es ist die Rede von verschiedenen charismatischen Gaben — der Verf.) gibt es, es ist aber derselbe Gott, der alles in allem bewirkt. In der Erklärung (246): „Den ‚Gnadengaben‘, die verschieden ausgeteilt werden, stellt er (Paulus) ‚denselben Geist‘ gegenüber, dem als der dritten Person der Gottheit besonders die Verteilung der Gnaden zugeschrieben wird... Den ‚Verteilungen von Kraftwirkungen‘ (stellt er gegenüber) ‚denselben Gott‘, auf

den sie „alle in allem“ zurückzuführen sind.“ Also wiederum keine Spur von der Mitwirkung Gottes zu allen Handlungen.

Eine ähnliche Stelle aus dem Epheserbrieфе hatte Beza als beste Grundlage der Irreligion, daß Gott auch das Böse wolle und bewirke, angeführt: *qui operatur omnia secundum consilium voluntatis suae* (Eph 1, 11). Diesen Einwand hatte schon der heilige Hieronymus bestens widerlegt in den Worten: *Operatur inquit omnia Deus secundum consilium voluntatis suae, non quo omnia quae in mundo fiunt Dei voluntate et consilio peragantur (alioquin et mala Deo poterunt imputari sed quo universa, quae facit consilio faciat et voluntate, quod scilicet et ratione plena sint et potestate facientis*. Der Nachdruck liegt also auf *secundum consilium voluntatis suae*: was Gott tut, ist weise. Die Stelle aus dem Epheserbrieфе (2, 8) vor der, wie Wittig (Hgw. 215) schreibt, sein Freund kapituliert: „Aus Gnade seid ihr erlöst worden durch den Glauben und das nicht aus euch, denn es ist Gottes Gabe, nicht aus den Werken, damit sich niemand rühme; denn wir sind keine Schöpfung, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, damit wir in ihnen wandeln,“ ist ebenso wenig zur Sache, denn hier ist die Rede von übernatürlich guten Werken, zu denen Gott von Ewigkeit her die Gnade vorbereitet hat. Unbegreiflich ist mir, wie Wittig die Stelle 1 Jo 3, 9: „Jeder, der aus Gott geboren (also getauft ist), sündigt nicht, weil dessen Same in ihm bleibt und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist“, für sich zitieren kann. Will er vielleicht behaupten, daß kein Getaufte sündigen kann? Das wäre ja direkt gegen den Apostel: 1, 8 und 2, 1. Wenn jemand gesündigt haben sollte, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater Jesus Christus, der gerecht ist. Den richtigen Sinn des Textes gibt Wising (Greg. Hdb. 3. N. T. III 335). Wie B. 6 stellt sich auch hier der Apostel auf den idealen Standpunkt der Betrachtung, indem er sagt, daß der durch Christus wahrhaft aus Gott Geborene nicht sündige, weil und so lange der göttliche Same seiner Wiedergeburt, das ist die heiligmachende Gnade, in ihm bleibt; ja, es sei sittlich unmöglich, daß ein solcher sündige, eben weil er aus Gott geboren, also ein Kind Gottes sei, Gott ihn daher durch seine mächtige Gnade schützen und vor dem Falle bewahren werde. Johannes will aber hiemit gewiß nicht behaupten, daß der wahre Christ durchaus nicht mehr sündige — dies widerspräche dem 1, 7 bis 2, 2 Gesagten —, noch viel weniger will er in Abrede stellen, daß der Christ aus der Kinderschaft Gottes wieder herausfallen könne, denn da stünde er in direktem Widerspruche mit Hebr 6, 4 ff., sondern insofern in den Kindern Gottes das neue Leben aus Gott, wenn auch jetzt Sünde ihnen anklebt, dennoch endlich gewiß siegen wird über alle Macht des Todes und der Finsternis in deren Herzen, sieht der Apostel sie hier schon auf dem Gipfel stehen, zu dem sie emporsteigen und darum erscheint ihm die überwundene

Sünde als keine mehr („in renatis nihil odit Deus“, sagt das Konzil von Trient). Das gleiche gilt von Röm 8, 1: „Es ist nichts Verdammliches in denen, die in Christus Jesus sind, die nicht nach dem Fleische wandeln.“ (Wittig, M. E. 112.)

Endlich: Jer 10, 23, Der Menschen Weg steht nicht in seiner Gewalt und in niemandes Macht ist, wie er wandle und seine Schritte lenke, will nichts anderes sagen als: Die Israeliten sollen sich ganz Gott überlassen, in dessen Hand die Geschicke der Menschen ruhen, ohne den es keinen Ausweg aus dem Unglück gibt (vgl. auch Knabenbauer, Comment. in Jer. 159). Wollte man die Worte im Sinne von Wittig und zugunsten seiner Ideen deuten, so käme man in direktem Widerspruch mit dem Trienter Konzil: Si quis dixerit, non esse in potestate hominis vias suas malas facere, sed mala opera ita ut bona Deum operari, non permissive solum sed etiam proprie et per se, adeo ut sit proprium ejus opus non minus proditio Judae quam vocatio Pauli A. S. (s. 6 can. 6). Wenn Gott die Verantwortung für alles Geschehen übernimmt, sehe ich nicht ein, wie Wittig hier ausweichen will.

3. Fragen wir uns, wie stellen sich die heiligen Väter zur Mitwirkung Gottes bei der Sünde, begünstigen sie die Ansicht Wittigs, daß Gott die Verantwortung übernimmt für alles Geschehen, daß man auch bei der Sünde auf die Frage: Wer hat angefangen? antworten müsse: Die Erstursache, nämlich Gott. (Vgl. Hgw. 210, 211.)

Bellarmin stellt in seinen Abhandlungen gegen Kalvin (de amiss. gr. l. 2. c. 9) eine lange Reihe von Texten zusammen, die ganz anders lauten.

So sagt z. B. der heilige Ambrosius (l. 1. Hexaem. c. 8): Wie kann man sagen, daß Gott die Sünde wirkt, da der Prophet ruft: Laßt ab von euren bösen Wegen! Und besonders David: Weiche ab vom Bösen und tue Gutes! Wie können wir also Gott den Anfang des Bösen zuschreiben. Aber das ist ja die unheilvolle Ansicht derer, welche die Kirche Gottes in Verwirrung bringen!

Klemens von Alex: Auf Gott kann die Schuld in keiner Weise abgewälzt werden. (l. 1 Paed. c. 8.)

Athanasius sagt gegen die Behauptung, daß Gott Urheber der Sünde sei: Das ist widersinnig, unmöglich; vom Guten kann nichts Böses kommen, es kommt auch nicht durch ihn zustande. Ebenso betont der heilige Gregor von Naz., daß Gott in keiner Weise Ursache des Bösen ist; Epiphanius: Gott ist der Sünde völlig fremd; der heilige Johannes Chrysostomus: Es ist ganz offenbar, daß Gott nicht wollte, daß Adam sündige, er hatte ja vorgebaut (durch das Verbot, vom Baume zu essen). Adam hätte Gott gehorchen können, er wollte aber lieber dem Teufel folgen. (Hom. de interdictione arb. post hom. in Gen.)

Tertullian (exh. ad cast. c. 2): Jedes Verbrechen läßt sich entschuldigen, wenn man sagt, daß keine unserer Handlungen ohne Gottes Willen geschehe.

Besonders deutlich hat sich der heilige Augustinus zu unserer Frage geäußert. Er hat drei Bücher geschrieben über den freien Willen, besonders zu dem Zwecke, um zu zeigen, daß Gott in keiner Weise Ursache der Sünde ist. Im 5. Buch vom Gottesstaat (Kap. 8) schreibt er: „Von Gott rührt alle Macht her, obwohl von ihm nicht das Wollen aller herrührt.“ Und im 9. Kapitel: „Gott ist wie der Schöpfer aller Wesen, so der Geber aller Macht, nicht aber alles Wollens. Denn der böse Wille ist nicht von ihm, weil er gegen die Natur ist, die von ihm stammt.“

Im Buch de spiritu et littera c. 31 sagt er: Nirgends lesen wir, es ist kein Wille ohne Gott und mit Recht steht dies nirgends geschrieben, denn es ist nicht wahr. Sonst wäre ja Gott — was ferne von uns sei — Urheber der Sünden, wenn jeder Wille von Gott wäre. Der böse Wille allein genügt zur Sünde, selbst dann, wenn die Wirkung nicht eintritt, wenn nämlich der Wille nicht die Macht hat, die Sünde ins Werk zu setzen.

Er unterscheidet in seinem Werke de praedest. sanctorum Vorauswissen und Vorausbestimmung: Vorausbestimmung setzt Vorauswissen voraus, aber nicht umgekehrt. Das Gute hat Gott vorhergewußt und vorherbestimmt, das Böse hat er bloß vorausgesehen, aber nicht vorausbestimmt. („Praescire potens est Deus, etiam quae ipse non facit, sicut quaecumque peccata.“) Ist mit solchen Aussprüchen der Väter vereinbar, daß Gott die Verantwortung für alles Geschehen übernimmt, daß Gott in allen Handlungen auch den bösen, sündhaften den Anfang macht? Das kann ich nicht begreifen.

4. Allein Wittig beruft sich auf die Lehre der Theologen über die Allursächlichkeit Gottes und sagt, daß alle Theologen darin übereinstimmen, daß jede menschliche Handlung ihrem ganzen Sein nach ebensowohl und ganz von Gott gewirkt wird, wie vom Menschen; da aber die geschöpfliche Tätigkeit untergeordnet ist der göttlichen Tätigkeit, die Geschöpfe Zweitursachen sind gegenüber Gott der Erstursache, so müsse diese den Vortritt haben. Er zitiert hiefür nicht etwa einen Thomisten, die er sonst offenbar bevorzugt, sondern den Molinisten Böhle. Fragen wir nicht Molinisten und nicht Thomisten, sondern den großen Lehrer der Kirche und Fürsten der Theologen, den heiligen Thomas und den gesunden Menschenverstand.

a) Der heilige Thomas betont freilich Gottes Allursächlichkeit, wenn Gott mitwirkt, so ist die Handlung nicht zum Teil von Gott und zum Teil vom Menschen, sondern ganz von Gott und dem Menschen, dies betonen nicht nur die Thomisten, sondern auch die Molinisten. Die schwierige Frage ist nur, wie dies Zusammen-

wirken Gottes und des Menschen aufzufassen ist. Thomas führt zur Erklärung an, es sei ähnlich wie ein und dieselbe Wirkung ganz von einer Hauptursache und einer Instrumentalursache ausgehe.¹⁾

Wo er das Verhältnis und Zusammenwirken von Haupt- und Instrumentalursache näher beschreibt, betont er, daß jede Instrumentalursache eine ihr allein zukommende, ihr eigentümliche Tätigkeit hat, deren die Hauptursache sich bedient, die sie aber nicht selbst hervorbringt.²⁾ Wäre dies nicht der Fall, so wäre es ja überflüssig, ein Werkzeug anzuwenden.³⁾

Michelangelo konnte den Moses nur schaffen mit Hilfe des Meißels, der die Gestalt des Moses aus dem Marmorblock heraus-hauen half, das konnte nicht die Hand Michelangelos allein. Gott könnte zwar die Wirkungen der Geschöpfe auch unmittelbar und allein wirken, aber indem er Zweitursachen herbeizieht, läßt er sie die ihnen eigentümliche Tätigkeit verrichten, darin greift er nicht ein, sondern ordnet sie ein in seine Zwecke.

b) Dies gilt aber in besonderer Weise beim Zusammenwirken Gottes mit lebendigen und freien Werkzeugen beim Mitwirken Gottes mit der freien Handlung der Menschen. Die Freiheit verlangt, daß die eigentliche und letzte Bestimmung der Handlung allein vom freien Willen herrührt, wie auch unser Selbstbewußtsein dies aufs klarste bezeugt. Thomas hebt dies ganz bestimmt auch unter Berücksichtigung der Mitwirkung Gottes hervor.⁴⁾

c) Am allermeisten aber gilt dies von der sündhaften Handlung. Hier betont Thomas mit aller Energie, daß die Bestimmung zur sündigen Handlung ausschließlich auf Seite des menschlichen Willens liegt, es ist also nicht, wie Wittig behauptet,

¹⁾ Qq. de pot. 3 a. 7: unum est causa actionis alterius sicut principale agens est causa actionis instrumenti, et hoc modo etiam oportet dicere, quod Deus est causa omnis actionis rei naturalis.

²⁾ Operatio igitur quae est alicuius rei secundum suam formam, est proprium ejus, nec pertinet ad moventem (!) nisi secundum quod utitur hujusmodi ad suam operationem 3. q. 19. a. 1. c.

³⁾ „Causa secunda instrumentalis non participat actionem causae superioris, nisi in quantum per aliquid sibi proprium dispositive operatur ad effectum principalis agentis. Si igitur nihil ibi ageret secundum illud, quod est sibi proprium, frustra adhiberetur ad agendum“ (1. q. 45. a. 5), ebenso de pot. q. 3. a. 7 ad 16.

⁴⁾ „quod voluntas determinate exeat in hunc actum vel in illum, non est ab alio determinante, sed ab ipsa voluntate“ (2 dist. 39 q. 1. a. 1). „Voluntas non potest in oppositum ejus, ad quod ex divina impressione determinatur, scilicet in oppositum finis ultimi. Potest autem in oppositum eorum, quae ipsa sibi determinat, sicut sunt ea, quae ordinantur in finem ultimum, quorum electio ad ipsam pertinet“ (4 dist. 49 q. 1. a. 3 ad 1).

auch hier Gott der bestimmendere Teil.¹⁾ „Dicendum quod Deus est universale principium omnis interioris motus humani; sed quod determinetur ad malum consilium voluntas humana, hoc directe quidem est ex voluntate humana et diabolo per modum persuadentis, vel appetibilia proponentis.“ (1. 2. q. 80, a. 1. ad 3.) Damit stimmt Thomas genau überein mit den heiligen Vätern, daß Gott nicht den Anfang zur Sünde macht.

d) Aber sagt nicht Thomas in demselben Texte, daß Gott das Universalprinzip jeder inneren Seelenbewegung ist? Sagt er nicht auch, daß Gott die geschöpfliche Wirkung erfasse unter der Rücksicht des Seins? Folgt daraus nicht, daß Gott das ganze Sein der Wirkung hervorbringt? Gewiß ist Gott das Universalprinzip jeder inneren Bewegung, er ist dies aber schon dadurch, daß er die Seele mit ihren inneren Fähigkeiten schafft und erhält und ihnen die Kraft zum Handeln verleiht und erhält. So wird ja jede Willensbetätigung überhaupt ermöglicht.²⁾

Gott ist aber nicht so mitwirkende Ursache, daß er auch jede Handlung unmittelbar bewirkt.

Die Erörterung der subtilen Frage, wie Gott die Handlung erfasse, sub ratione entis, gehört nicht hieher.³⁾

Jedenfalls aber lehrt Thomas, daß Gott nicht das ganze Sein der freien geschöpflichen Handlungen hervorbringt. Das ergibt sich schon aus dem unter a) b) c) Gesagten, ebenso daraus, daß er sagt, das So sein (tale esse) der Wirkungen, das individuelle letzte Sein in der Wirkung rühre nicht von der Erstursache her, sondern von der nächsten Ursache (cf. 9. 3 de pot. a. 7 und Stufser n. 67).

Fragen wir wieder den gesunden Menschenverstand. Wenn Gott das ganze Sein der Wirkungen aller geschöpflichen Ursachen hervorbringt, was bleibt dann noch übrig für die Tätigkeit der Ge-

¹⁾ „Ratio culpae in actu deformi est ex hoc, quod procedit ab eo, qui habet dominium sui actus. Hoc autem est in homine, secundum illam potentiam, quae ad plura se habet, nec ad aliquid eorum determinatur nisi ex seipsa, quod tantum voluntati convenit“ (2 dist. 39, q. 1. a. 2).

²⁾ Vgl. den interessanten Text de pot. q. 3. a. 7 c: Gott ist Ursache der Handlung „quia tribuit virtutem operandi . . . in quantum dat virtutem per quam consequitur talis motus et hoc modo Deus agit omnes actiones naturae, quia dedit rebus naturalibus virtutes per quas agere possent . . . (et) sicut continue tenens virtutem in esse, quia est causa virtutis collatae non solum quantum ad fieri sicut generans sed etiam quantum ad esse, ut sic possit dici Deus causa actionis in quantum causat et conservat virtutem naturalem in esse . . . sicut dicitur quod medicinae conservantes visum faciant videre.“

³⁾ Vgl. die ausführliche Erörterung hierüber in dem sehr beachtenswerten Werke von Stufser: „Divi Thomae Aquinatis doctrina de Deo operante, besonders cap. tertium n. 67. Stufser spricht hier wahrhaft befreiende Worte.

schöpfe, wenn Gott alles tut, was tun sie dann? Die Antwort: In geheimnisvoller Weise will Gott alles und das Geschöpf alles, befriedigt nicht und Thomas bestreitet, daß eine Wirkung von mehreren Ursachen unmittelbar hervorgehen könne (de Pot. q. 3. a. 16 ad 8). Und wenn es so wäre, müßte dann nicht auch die sündhafte Gesinnung, die doch als Willensbetätigung ein Sein ist, Sache Gottes sein? Dies bestreitet aber Wittig.

Zu welcher merkwürdigen Schlußfolgerungen Wittig bei seinen Anschauungen kommt, zeigen seine Worte (Hgw. 205, 191): „Wenn alle Wirkungen voll und ganz von der Erstursache Gott gesetzt sind, dann muß man sagen, daß sich die Geschichte der Welt und unseres Lebens ebenso abgespielt hätte, auch wenn die Menschen nicht freien Willens wären. Es wäre dann nur eine Geschichte ohne Menschenverdienst und Menschenünde geworden, nicht aber ohne die Handlungen und Geschehnisse, bei denen wir den sündhaften oder tugendhaften Willen hatten.“ (Von mir gesperrt.)

Wie kann man eine solche Folgerung ziehen? Steht denn der Wille bloß äußerlich neben den schon festgelegten Ereignissen? Bestimmt er sie denn nicht innerlich zu ihrem konkreten Sein? Bestimmt er also nicht im wahren Sinne des Wortes die Weltgeschichte mit? Gewiß nicht ohne Gott, aber Gott macht — menschlich gesprochen — auch seinen Weltplan nicht ohne Berücksichtigung der freien Willensbetätigung. Die ganz irrige fatalistische Folgerung Wittigs beweist die Falschheit seiner Voraussetzung. Der Fatalismus folgt durchaus logisch aus seinen Voraussetzungen. Er widerlegt übrigens sich selbst in: Hgw. 215, Al. 4.

e) Aber, wendet man ein, muß denn der Wille, da er nicht immer in Tätigkeit ist, nicht zur Tätigkeit bestimmt werden, macht also nicht Gott doch den ersten Schritt zu jeder Handlung? Diese Schwierigkeit betonen auch die Thomisten energisch gegen die Molinisten (cf. Mazzella, de gratia n. 733, 734, 735).

Halten wir, bevor wir auf die Lösung der Schwierigkeit eingehen, daran fest, was unser Selbstbewußtsein klar bezeugt, daß es sich um eine Beihilfe Gottes zu einer freien Handlung dreht; frei ist aber eine Handlung nur dann, wenn der Wille sich selbst bestimmt. Der Wille kann zu einer Handlung angeregt werden (*moveri ad exercitium actus*) und muß es, weil er nicht immer in Tätigkeit ist, aber diese Anregung darf nicht zu einer eindeutigen Bestimmung der Handlung werden, sondern muß die Wahl nach zwei Richtungen offen lassen (cf. 1. 2. q. 9, a. 6 ad 3; q. 10, a. 4).

Wie bewegt also Gott den freien Willen, damit er sich betätigen kann und wirklich betätigt? Damit er sich betätigen kann, dadurch, daß er den von ihm geschaffenen Willen erhält; damit er sich wirklich betätigt, zuerst dadurch, daß er ihm die Neigung zum Guten, zur Glückseligkeit gibt. Damit ist der Wille schon nicht mehr rein

passiv, er hat sozusagen die nötige Spannkraft zu jeglicher Tätigkeit erhalten. Wie ein Dampfschiff, dessen Maschinen gespeist sind, zur Fahrt bereit ist, nach jeder Richtung hin seinen Kurs lenken kann, so kann es der Wille, kraft seiner Neigung zur Glückseligkeit sofort, wenn ihm ein Gegenstand zur Betätigung seines Strebens vorgelegt wird, irgend ein wahres oder scheinbares Gut. Dies geschieht für gewöhnlich nicht durch unmittelbare Einwirkung Gottes, sondern dadurch, daß unsere Erkenntnis uns Gegenstände des Strebens vor Augen führt, dann kann der Wille sich selbst bestimmen. Daß ein Dampfschiff sich in Bewegung setzt, da oder dorthin seinen Kurs lenkt, ist Sache des Kapitäns, bezw. Steuermanns. Gerade so ist es Sache des Willens und des Willens allein, die eigentliche Wahl zu treffen, besonders wenn es sich handelt um die Wahl zwischen Gut und Böse, hier macht keineswegs Gott den ersten Schritt, sondern allein der Wille. Das stimmt auch genau mit der Lehre der heiligen Väter (vgl. oben), daß Gott mit der Sünde nichts zu tun hat, daß er nicht den Anfang macht. (Schluß folgt.)

Ein moderner Mystiker aus der Gesellschaft Jesu.

Von P. Walter Sierp S. J., Egaten bei Baegem (Holland).

Es herrscht heutzutage ein großes Interesse für Mystik. Diese aber ist eine Erfahrungswissenschaft, bei der die Praxis der Theorie vorausgehen muß, wie Bankdirektor a. D. Jaegen in seinem kleinen Büchlein „Mystisches Gnadenleben“ (S. 7) richtig bemerkt. Es wird daher willkommen sein, wenn wir im folgenden einem vor kurzem verstorbenen, wirklichen Mystiker das Wort geben, der in jeder Hinsicht als Fachmann auf diesem schwierigen Gebiete angesprochen werden kann. Wir meinen P. Wilhelm Eberschweiler S. J.

Wer ist dieser unser Gewährsmann? Sein äußeres Lebensbild ist gar bald gezeichnet. Geboren am 5. Dezember 1837 in Büttlingen a. d. Saar als Sohn eines Lehrers, wurde er am folgenden Tage in der dortigen Pfarrkirche getauft. Alle Jahre bis in sein höchstes Greisenalter hat er diesen seinen Taustag in dankbarer Gesinnung gegen den dreieinigen Gott, der damals seine Seele mit der heiligmachenden Gnade schmückte, festlich begangen. Durch die Versetzung seines Vaters kam er mit drei Jahren nach Wittburg, wo er seine Kinder- und Knabenjahre verlebte. Eine unverheiratete, fromme Tante stellte dem Vater die Mittel zum Studium zur Verfügung und ermöglichte es dadurch, daß der vierzehnjährige Wilhelm 1851 das Trierer Konvikt beziehen konnte, um das dortige Gymnasium zu besuchen. In den Exerzizen 1857, den ersten, die, und zwar auf Veranlassung des neuen Direktors Dr Enders, im Konvikt gegeben wurden, entschloß er sich, Jesuit zu werden. Nach glänzend